Nr. 124 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 1. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Internationale Arbeitskonferenz eröffnet

300 internationale Arbeitskonventionen abgeschlossen — 45 Staaten vertreten

Genf. Am Mittwoch vormittag, wurde hier die Internationale Arbeiterkonferenz durch den Präsidenten des Verwaltungsrates, Fontaine, eröffnet. Als Vertreter des Generalsekretariates des Völkerbundes nahm der eben aus London zurückgekehrte Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, sowie der japanische Untergeneralsekretär Sugimura an der Sitzung teil. Ferner waren Vertreter des Kantons und der Stadt Genf anwesend. Auf der Konferenz sind insgesamt 45 Staaten vertreten. Die Delegationen bestehen aus je zwei Regierungsvertretern sowie einem Arbeitgeber- und einem Arbeitnehmerdelegierten. Die deutsche Regierung hat als Regierungsvertreter Exzellenz von Nostiz sowie Ministerialdirektor Weigert entsandt. Deutscher Arbeitgebervertreter ist Kommerzienrat Vogel, während die Arbeitnehmer durch Gewerkschaftsführer Müller vertreten werden. Der aus 30 Personen bestehenden deutschen Delegation gehören ferner zahlreiche Sachverständige für die einzelnen Arbeitsgebiete an. Auf der Konferenz sind nur Migliedsstaaten des Völkerbundes vertreten. Die türkische Delegation hat jedoch ihren Gesandten in Bern als Beobachter zu der Konferenz entsandt.

In einer kurzen Begrüßungsansprache wies der Präsident des Verwaltungsrates auf die Fortschritte hin, die im Laufe des letzten Jahres in der Entwicklung der Internationalen Organisation der Arbeit erzielt werden konnten. 70 Ratifikationen von internationalen Arbeitskonventionen seien im Laufe des letzten Jahres erfolgt. Damit wäre die Gesamtzahl der Ratifikationen von 230 auf 300 gestiegen. Der Präsident berührte sodann kurz das bedeutungsvolle Problem der Abänderung von internationalen Arbeitskonventionen, eine Frage, die in den letzten Tagungen des Verwaltungsrates bereits eine große Rolle gespielt hat und begrüßte zum Schluß die anwesenden Vertreter des Völkerbundes, des Kantons Genf sowie die Delegierten.

Auf der Tagesordnung der Konferenz, zu deren Vorsitzenden einstimmig der Führer der argentinischen Delegation, der Regierungsvertreter Saavedra Lamas gewählt wurde, stehen zwei Punkte und zwar die zweite Lesung der Konvention über die Mindestlöhne sowie die Unfallversicherung. Die Konferenz wird nach den bisherigen Dispositionen ihre Arbeiten zwischen dem 13 und 16. Juni beenden.

Zwei Milliarden Menschen

Die Bevölkerung der Erde ist begreiflicherweise statistisch schwer zu erfassen. Nach den neuesten Schätzungen, denen sehr genaue Berechnungen und Untersuchungen zugrunde gelegt sind, wird für die Gegenwart mit einer Gesamtbevölkerung der Erde von 1,912 Milliarden gerechnet. Für die Kulturstaaten liegen selbstverständlich genaue Ziffern vor. Dagegen läßt sich die Bevölkerung der kulturell noch nicht erschlossenen Gebiete nur annähernd taxieren. Diese letzteren Gebiete nehmen aber bei der modernen Verkehrsentwicklung an Umfang stetig ab. Mit dem Auto und mit dem Flugzeug können jetzt auch solche Länder besucht werden, die noch durch keine Eisenbahn und nicht einmal durch brauchbare Straßen an den regelmäßigen internationalen Verkehr angeschlossen sind. Die größten Schwierigkeiten hat der Statistiker bei den nomadisierenden Völkern. Aber auch deren Zahl nimmt stetig ab. Denn je weiter die Kultur vordringt, um so mehr schafft sie auch Möglichkeiten für den allerverschiedensten Broterwerb. Solange der Mensch auf die primitivste Wirtschaftsform angewiesen ist, daß er sich selber die Nahrungsmittel anbauen oder suchen muß, die er braucht, ist er von der Ergiebigkeit des Bodens bzw. vom Fischreichtum der Gewässer und vom Wildreichtum der Wälder abhängig.

Das Vordringen der modernen Verkehrseinrichtungen ermöglicht aber fortschreitend immer mehr Menschen, auch auf dem unfruchtbarsten Boden durch irgend eine beliebige nutzbringende Arbeit, die Mittel zu verdienen, für die er sich die Nahrungsmittel aus den entlegensten Weltteilen beziehen kann. So wird menschliche Vernunft auch Herr über die geographischen Lebensbedingungen. Wenn in Persien oder in der Mongolei oder im Innern Afrikas Bahnen und Straßen gebaut werden, wenn in dem trostlos unfruchtbaren Jordantal die Sonnenhitze als Kraftquelle ausgenutzt wird, um Industrieanlagen zu schaffen, wenn im eisigen Spitzbergen die Schächte in die Berge getrieben werden, um Kohle zu suchen: überall bedeutet das neue Lebensmöglichkeiten für die Menschen. Und selbst in unwirtlichen Gegenden lassen sich mit Hilfe der Technik die Lebensbedingungen schließlich nicht nur erträglich, sondern unter Umständen sogar behaglich gestalten. Letzteres ist freilich mehr eine soziale als eine technische Aufgabe.

Heute wird vielfach ein Teil der Erdbevölkerung trotz aller schönen Reden über die Kulturmission Europas oder Amerikas in den Kolonialgebieten noch immer rücksichtslos ausgebeutet. Wir sind sozusagen erst im Anfang der technischen Beherrschung unseres Planeten, wir sind schon stolz, wenn wir überhaupt nur erst an unerschlossene Gebiete herankommen und neue Kraft- und Stoffquellen anbohren können. Die Art, wie das geschieht, wie wir die menschliche Arbeit dafür einsetzen, ausnützen und entlohnen, ist dabei zunächst eine Frage zweiten Ranges. Es liegt aber natürlich im Sinne der Technik, daß sie den Menschen dienen und ihr Leben erleichtern und bereichern will. Wir würden uns ja ohne das gar nicht so eifrig um die Ausgestaltung unserer Technik bemühen. Sind also erst einmal alle Kraft- und Stoffquellen der Erde in Benutzung genommen, so wird es sich auch später einmal darum handeln, die Freude an den neuen Reichtümern und Lebensmöglichkeiten allgemein zu machen.

Die rund zwei Milliarden Menschen auf unserem kleinen Planeten stellen eine gewaltige Zahl dar, aber die geographischen Bäume sowie die geologischen und klimatischen Bedingungen sind günstig genug, ihnen allen ihren Anteil an den Lebensquellen der Erde zu sichern. Genug Kämpfe zwischen Nationen und Rassen mag es bis zur Erreichung dieses Zieles noch geben. Das Ziel selbst kann aber nicht als unerreichbar bezeichnet werden, und dadurch allein schon wird den Kämpfern um die Futterkrippe im weitesten Sinne des Wortes die letzte Schärfe genommen. Der Ausgleich der Lebensinteressen der zwei Milliarden ist schwierig, aber er ist doch möglich. Wenn die moderne Technik in ihrem Kampf mit den Elementen der Natur so gut wie keine Schwierigkeit mehr als unüberwindlich betrachtet, so werden wir uns auch vor den Schwierigkeiten nicht resigniert zurückziehen, die einer vernünftigen politischen und sozialen Organisation der zwei Milliarden Erdgenossen im Wege stehen. Auch das ist schließlich mehr ein technisches Problem oder wie alle Technik eine Frage des tatkräftigen Willens

Nicht Friedens-, sondern Kriegserklärungen

Ukrainische Kritik an der Rede Zaleskis

Warschau. In der Mittwoch-Aussprache über die Darlegungen Zaleskis in der Auswärtigen Kommission des Sejms übte der Führer der ukrainischen Undo-Partei, Dr. Lewitzki, eine scharfe Kritik an den Darlegungen des polnischen Außenministers. Er erklärte, daß die gegenwärtigen Friedensverträge, auf die sich die polnischen Bestrebungen nach den Versicherungen Zaleskis aufbauen, nicht Erhaltung des Friedens sondern Kriegserklärungen bedeuteten. Schon heute sei die Grundlage der europäischen Friedensverträge unhaltbar geworden und es gäbe keinen Politiker in ganz Europa, der glaube, daß diese Verträge sich noch lange Zeit erhalten könnten. Ebenso wie man nach dem Wiener Kongreß und der Teilung Polens nicht von einer dauernden Befriedung Europas habe sprechen können, so seien die jetzigen Friedenstendenzen eine Fiktion, solange mehr als 40 Millionen Ukrainer in den verschiedensten Staaten aufgeteilt seien. Wenn Zaleski von seiner gegenwärtigen Friedenspolitik rede, so könne er dies nur im Namen der polnischen Bevölkerung tun, nicht aber im Namen der übrigen Nationalitäten, die mehr als ein Drittel des polnischen Staates ausmachten. Lewitzki forderte eine Grenzregulierung des polnischen Staates und wies in seiner Kritik der angeblich polnischen Friedenspolitik auf das außergewöhnlich große polnische Heer und die Heeresausgaben hin, die im völligen Widerspruch dazu stünden. Nach der Rede des Ukrainerführers, die mit großer Beunruhigung aufgenommen wurde, erklärte der Vorsitzende der Kommission, er bedauere, daß ihm die gesetzliche Handhabe fehlte, solche Reden zu verbieten. Außenminister Zaleski bezeichnete die Forderung Lewitzkis nach einer Grenzänderung als Phantasien, auf denen man keine Außenpolitik aufbauen könne.

Neue italienfeindliche Kundgebungen in Belgrad

Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten — Zahlreiche Verletzte

Belgrad. Am Mittwoch abend kam es in Belgrad zu neuen italienfeindlichen Kundgebungen, die gefährliche Ausmaße annahmen und zu einer förmlichen Schlacht zwischen Demonstranten und der Polizei ausarteten, wobei es zahlreiche Verletzte gab.

Am Korso vor dem größten Hotel der Stadt versuchten in der 9. Abendstunde berittene Gendarmen die Menge auseinanderzutreiben. Dabei wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Etwas später versammelten sich mehrere hundert Demonstranten erneut und schleppten aus dem Hotel Tische, Sessel und andere Möbelstücke ins Freie, um sich hinter ihnen zu verbarrikadieren und die Straße zu sperren. Als berittene Polizei heranrückte, griffen die Studenten die Polizisten mit Steinwürfen an. Dabei wurden außer einem Polizeioffizier 4 Polizisten verwundet. 4 Studenten erlitten schwere Verwundungen, über 20 Studenten wurden leichter verletzt. Den Demonstranten gelang es, die Gendarmen zurückzudrängen. In Gemeinschaft mit Straßenpassanten befestigten darauf die Studenten die Barrikaden, bis kurz nach 9 Uhr ein verstärktes Aufgebot der berittenen Polizei erschien, das unter dem Steinhagel der Menge eine Attacke gegen die Barrikaden ritt. Die Demonstranten verließen schließlich fluchtartig den Schauplatz des Kampfes; dabei kamen viele unter die Pferde der Polizisten und erlitten Verletzungen. Alle Fensterscheiben des Hotelrestaurants wurden zerschlagen. Auch ein Straßenbahnwagen ist demoliert worden. Die Demonstrationen sind noch nicht beendet.



Geheimrat Kraus 70 Jahre alt

Am 31. Mai vollendet einer der bekanntesten Aerzte Deutschlands, der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Friedrich Kraus, ehemaliger Leiter der II. Medizinischen Klinik der Charitee, sein 70. Lebensjahr.

Der italienisch-türkische Vertrag unterzeichnet

Rom. Am Mittwoch wurde in Rom zwischen Mussolini und dem türkischen Botschafter Suad Bey der Neutralitäts-Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag läuft 5 Jahre. Beide Staaten verpflichten sich, sich politischer Kombinationen zu enthalten, die sich gegen einen der Vertragsschließenden Staaten richten. Ferner der Neutralität im Konfliktfall und Vergleichs im Falle von Meinungsverschiedenheiten



Professor Dr. Ludwig Heck

feiert am 1. Juni sein vierzigjähriges Jubiläum als Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, der ihm seine Entwicklung zur jetzigen Größe und Bedeutung verdankt.

Ein Lebenszeichen von Nobile?

Berlin. Die Berliner Morgenblätter geben eine Meldung der „Associated Preß“ aus Manila wieder, wonach eine Privatfunkstation in Fort Mokingley bei Manila Mittwoch abend 10,30 Uhr von der Funkstation in Wladiwostock eine Botschaft folgenden Inhalts aufgefangen habe: „Nobile! Wir hörten Ihr Senden aus ungefähr 33 Meter Wellenlänge. Harret bitte fort!“ Diese Funkworte seien in Manila nur sehr schwach vernommen worden.

Das Gerücht hat bisher keine Bestätigung erfahren und ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Die „Cita di Milano“ auf der Suche nach der „Italia“

Kingsbay. Trotz neu auftauchender Eisberge setzt die „Cita di Milano“ ihre Fahrt auf der Suche nach der „Italia“ fort. Ihre Versuche, mit dem Luftschiff wieder in funkentelegraphische Verbindung zu kommen, sind bisher nicht geglückt. Heftige Schneefälle und sehr starke Winde behindern sehr die Hilfsmaßnahmen für die „Italia“.

Wilkins und Eielson auf dem Wege nach Berlin

Kopenhagen. Das deutsche Flugzeug mit den Polarfliegern Wilkins und Eielson an Bord sind Mittwoch abends vom Kastruper Flugplatz aus nach Berlin gestartet.

Der Unglücksflug der „Italia“

Der Flugweg der „Italia“ mit den von Bord des Luftschiffes gefunkten Positionsmeldungen.

Roman Knoll zum polnischen Gesandten in Berlin berufen

Warschau. Wie halbamtlich gemeldet wird, beschloß der Ministerrat, die Ernennung des bisherigen Gesandten in Rom, Roman Knoll, zum Gesandten in Berlin sowie die des bisherigen Gesandten in Berlin Olszowski zum Gesandten in Angora, dem Staatspräsidenten zur Unterschrift vorzulegen.

Roman Knoll soll auf seinem römischen Posten durch den jetzigen Ministerialdirektor im Warschauer Außenministerium, Grafen Stefan Przedziecki, ersetzt werden. Der künftige polnische Gesandte für Berlin steht im 40. Lebensjahr. Er ist bis zum Jahre 1918 Rechtsanwalt in Kiew gewesen und gehörte schon in den Jahren vor dem Kriege der illegalen polnischen Unabhängigkeitsbewegung in Rußland an. 1917 wurde er Vertreter des polnischen demokratischen Kongresses in Petersburg, 1918 übertrug man ihm das Generalkonsulat der provisorischen Vertretung des polnischen Staates in Moskau. Im Oktober 1918 trat er in das Staatsdepartement des polnischen Regentschaftsrates ein und arbeitete in dieser Zeit mit der deutschen Besatzungsbehörde zusammen. 1921 entsandte man ihn als Legationsrat nach Moskau. 1923 wurde er Gesandter in Moskau, 1924 Gesandter in Angora, 1926 wurde er zur Disposition gestellt. Er beteiligte sich dann an den Vorbereitungen für die Machtergreifung Pilsudskis und wurde, als Pilsudski Herr der Lage war, im Mai 1926 Staatssekretär im Außenministerium. Den Posten in Rom bekleidete er seit Anfang 1927.

Weiteres Vordringen der Japaner in der Mandschurei

Tokio. Der Ueberfall mandschurischer Banditen auf eine japanische Grenzwache in Korea, die in Stärke von einem Leutnant und 20 Mann nach der Mandschurei verschleppt worden sind, hat ernste Folgen gezeitigt. Japanische Truppen sind auf breiter Front von Korea aus in die Mandschurei eingerückt. Die Chinesischen Behörden in der Mandschurei erbeten sich, die Freilassung der Verschleppten zu bewerkstelligen. Sie baten aber dafür um die Aufhebung des über ihr Gebiet verhängten Belagerungszustandes. Die Japaner gaben daraufhin einen ablehnenden Bescheid. Wie verlautet, sollen die mandschurischen Banditen, hinter denen man in der Mandschurei lebende, koreanische Freischärler vermutet, den Offizier der gefangen genommenen japanischen Grenzwache ermordet haben.

In allen Städten der Mandschurei hat der japanische Vormarsch größte Erregung hervorgerufen. Die Japaner verhängten über Mukden und andere Städte den Kriegszustand.

Gegen den „Nationalen Block“ und die Kommunisten

Paris. Der sozialistische Landeskongreß, der seit einigen Tagen in Toulouse tagt, hat seine Arbeiten beendet. Die mit einer fast vollzähligen Stimmeneinheit angenommene Schlußresolution spricht sich bei aller Gleichheit der Ziele der sozialistischen und kommunistischen Parteien für einen entschiedenen Kampf gegen die Kommunisten und strengste Opposition gegen die Regierung der nationalen Einheit.

Einführung der „5-Tage-Arbeitswoche“ in der amerikanischen Bekleidungs-Industrie

Neuyork. Zwanzig Tausend Arbeiter der Bekleidungsindustrie werden auf Grund eines Abkommens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern am nächsten Montag mit der Fünf-Tage-Arbeitswoche beginnen, auf der Basis von 40 Arbeitsstunden. Im Gegensatz zu der Fordschen Fünftagearbeitswoche sieht diese neue Arbeitszeitregelung keine Herabminderung der Löhne vor. Das neue Abkommen wird als ein Schlag gegen das kommunistische Element betrachtet.

Für eine Weltkagung aller kohlenfördernden Länder

Paris. Das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale hat auf seinem Kongreß in Nimes einen Beschluß einstimmig angenommen, in dem die Bergarbeiter vom internationalen Arbeitsamt und der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes die Einberufung einer Weltkonferenz aller kohlenfördernden Länder verlangten, auf der die Abgeordneten des internationalen Bergarbeiterkomitees auf dem Fuße der Gleichberechtigung vertreten sein sollen, um einen Auszug über die Bergarbeiter und das Kohlenproblem vorzutragen.

Programm der Maniu-Partei

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Bukarest melden, veröffentlichen die Blätter ein Kommuniquee der Nationalen Bauernpartei, welche das Ergebnis zweitägiger Beratungen der Parteileitung darstellt. Die Parteileitung ruft sämtliche Parlamentarier der Nationalen Bauernpartei sowie alle infolge der Wahlmißbräuche ungewählt gebliebenen Parlamentskandidaten zusammen, ferner die Abgeordneten der einzelnen Provinzorganisationen der Partei. Diese sollen dann gemeinsam beraten über die von der Regierung geplante Anleihe, über die Bezahlung der Staatsschulden, sowie über alle wirtschaftlichen und die übrigen die Konsolidierung, Sicherheit und Verteidigung des Landes betreffenden Fragen. Die Sitzungen sollen in Bukarest stattfinden, und zwar gleichzeitig mit dem Zusammentreten des liberalen Parlaments, also jedenfalls Ende Juni. Das Kommunique erklärt schließlich, daß die Parteileitung angesichts der Verfolgungen, denen jene Bürger ausgesetzt seien, die der Regierung mißtrauen, es für eine Notwendigkeit halte, sofort eine Organisierung des bürgerlichen Widerstandes herbeizuführen.

London zur Lage in Griechenland

London. Die politische Lage in Griechenland scheint sich durch die Neubildung des alten Kabinetts unter Zaimis nunmehr geklärt zu haben und die Lösung der Krise wird von der griechischen Presse allgemein begrüßt. Das Kabinett hat sich gestern mit der Aufstellung seines gesetzgeberischen Programms beschäftigt. Ministerpräsident Zaimis gab gestern die Erklärung ab, daß die Regierung ihre Politik zur Erhaltung des Friedens, Erziehung finanzieller Stabilität und zum Wiedererstarken des Griechischen Prestiges im Auslande fortsetzen werde. Venizelos wird noch bis Ende der Morgen beginnenden Parlamentssession in Athen bleiben. Die Times sagt in einem Leitartikel zur Lösung der griechischen Regierungskrise, daß diese Lösung den Wünschen der öffentlichen Meinung und den Notwendigkeiten des Landes entspreche. Im griechischen auswärtigen Amt habe man rechtzeitig bemerkt, daß das durch die mögliche Rückkehr Venizelos in das aktive politische Leben auf bulgarischer, italienischer und besonders türkischer Seite hervorgerufene leichte Mißtrauen nur durch die Wiederbildung des Zaimisschen Kabinetts beseitigt werden könne.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.
Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

75

„Bei Gott, Wade —“

„Ruhig, Bellounds, ich kann Sie zwingen, ein rasches Wort zurückzunehmen“, unterbrach ihn Wade. „Jetzt heißt es Mann gegen Mann. Und ich bin Ihnen alle Tage gewachsen. Verstanden?... Glauben Sie, ich wäre so verflucht dumm hierherzukommen und Sie in die Enge zu treiben, wenn ich das nicht wüßte? Sprechen Sie zu mir, wie Sie über den Sohn eines anderen sprechen würden.“

„Unmöglich!“ erwiderte der Farmer in schneidendem Tone.

Dann hören Sie mich zuerst an... Ihr Sohn, um das mindeste zu sagen, wird Collie zugrunde richten. Sehen Sie das ein?“

„Bei Gott, ich fürchte es“, stöhnte Bellounds. „Aber 's ist mein letzter, großer Einsatz, und ich werde ihn spielen.“

„Wissen Sie, daß die Heirat sie töten wird?“

„Uebertreibungen, Wade! Frauen sterben nicht so leicht.“

„Manchmal passiert es, daß eine stirbt, und Collie wird diese eine sein, wenn sie Jack jemals heiraten muß.“

„Wenn!... Ho, sie wird ihn heiraten!“

„Wir sind nicht derselben Ansicht“, sagte Wade kurz.

„Haben Sie das letzte Wort in meinem Hause?“

„Nein. Aber ich habe ein großes Wenn in diesem Spiele. Das werden Sie mir sehr bald zugeben müssen... Sie machen mich verrückt, Bellounds. Ich erkenne Sie nicht wieder, Mann! In ganz Kolorado sind Sie bekannt als der weiseste Mann unter den Weißen. Aber Sie lassen sich von Ihrer Verehrung für diesen tollen Jungen so verblenden, daß nichts mehr von dem alten Bill Bellounds übrigbleibt. Zum Teufel, ich will nicht auf den Fehlern dieses Burschen herumreiten. Ich bin für das Mädel. Genug, daß sie ihn nicht liebt. Sie kann es nicht. Sie wird sich nur zu Tode grämen und an gebrochenem Herzen sterben... Und nun fordere ich Sie auf, bevor es zu spät ist — verzichten Sie auf diese Heirat!“

„Wade! Ich habe schon um geringere Dinge 'nen Menschen niedergeknallt!“ schrie der Farmer, außer sich vor Wut und Beschämung.

„Ah, das will ich wohl glauben. Aber nicht Männer wie mich... Ich sage ihnen ins Gesicht, 's ist ein idiotischer Handel, den Sie treiben — ein verdammt egoistischer Trick — ein schmutziges Spiel mit einem unschuldigen Mädchen — und so wahr Sie hier stehen, wenn Sie sich nicht besinnen, werden Sie vier Menschenleben zerstörten!“

Bellounds schwieg ein Augenblick. Dann stieß er zwischen den Zähnen hervor:

„Sie sind verrückt... Und wenn Sie mich entschuldigen wollen, ich habe dieses Gerede satt. Wir werden uns nie verständigen können. Machen wir Schluß, und bewahren wir uns den Rest von Wohlwollen, den wir noch haben!“

„Sie lieben also Collie nicht?“ fragte Wade unerschütterlich.

„Ja, ich liebe sie. Was für eine lächerliche Idee!“

Klar und scharf kamen die Worte von Wades Lippen:

„Sie sind nicht ihr richtiger Vater, Bellounds!“

Der Farmer zuckte zusammen und starrte Wade an, wie er ihn zuvor angestarrt hatte, verblüfft und unverwandt.

„Nein.“

„Wenn sie Ihre richtige Tochter wäre — Ihr eigenes Fleisch und Blut — und Jack Bellounds mein Sohn, würden Sie dann die Heirat erlauben?“

„Ich weiß es nicht; vielleicht nicht.“

„Wie können Sie also erwarten, daß ich Collies Heirat mit Ihrem Sohn erlaube?“

„Wie!“ Bellounds sprang auf Wade zu, beugte sich nieder, erschüttert von übermächtigem Staunen.

„Collie ist meine Tochter!“

Ein schwerer Seufzer entrang sich dem Alten. Tiefer beugte er sich herab, starrte mit durchdringendem Blick in dieses Gesicht, in diese Augen, die nun plötzlich eine seltsame Aehnlichkeit mit Columbine verrieten.

„Gott steh' mir bei! Das ist das Geheimnis! Teufelswade! Und Sie haben mich aufgespürt!“

Er taumelte auf seinen Lehnstuhl zu und sank hinein. Nicht der leiseste Zweifel zeigte sich in seinen Zügen. Gerade durch ihre ungeheure Tragweite hatte ihn die Enthüllung überzeugt.

Wade nahm den gegenüberstehenden Stuhl. Seine Aehnlichkeit mit Columbine war nun verschwunden. Und Wades Gesicht wurde zum Sinnbild tragischen Schicksals.

„Hören Sie mich an, Bellounds, ich will Ihnen meine Geschichte erzählen... Unerforschlich sind die Wege Gottes. Zwanzig Jahre lang habe ich versucht, das Unrecht zu sühnen, das ich Collies Mutter zugefügt habe. Ich habe für andere Leute gelitten, habe ihre Sorgen auf mich genommen. Und wenn es mir gelingt, Collies Glück und Seele zu retten, wird wohl vergönnt sein, ihre Mutter in einer anderen Welt wiederzusehen... Ich habe Collie sofort erkannt. Sie sieht ihrer Mutter ähnlich, sie hat die Empfindsamkeit ihrer Mutter, ihr Temperament und ihren Stolz, und sie hat sogar ihre Stimme. Aber ich hätte Collie als mein Kind erkannt, wenn ich auch blind und taub gewesen wäre.... 's ist mehr als achtzehn Jahre her, daß wir den großen Streit hatten. Ich war kein junger Mensch mehr, aber ich war schrecklich in Lucie verliebt. Und sie liebte mich mit einer Leidenschaft, von der ich keinen Begriff hatte, bis es zu spät war. Wir kamen von Missouri nach dem Westen. Sie stammte aus Texas. Ich hatte 'ne gewisse Anlage zum Landstreicher und blieb nicht lange bei einer bestimmten Arbeit. Aber ich suchte nach einer Farm. Meine Frau hatte ein bißchen Geld, und ich die größten Hoffnungen. Das erste Jahr unserer Ehe verbrachten wir auf der Wanderschaft durch ganz Kansas. In Dodge blieb ich ein Weilchen hängen. Sie wissen, damals war Dodge die wildeste Lagerstadt in der Ebene. Der Bruder meiner Frau hatte dort eine Kneipe. Er taugte nicht viel, aber sie hielt ihn für einen Engel. Für mich hatte der gute Bruder Spencer verteufelt wenig übrig, weil ich wußte, wie schlau er mit den Karten umzugehen verstand, und ihn mit seinen eigenen Tricks besiegte. Spencer hatte 'nen Partner, einen Cowboy, den man aus Texas hinausgejagt hatte, einen gewissen Cap Fol — — Aber einerlei, wie er hieß. Eines Nacht plünderten sie 'nen Fremden, und ich platzte in das Spiel hinein und gewann ihnen alles ab. Das Spiel endete mit einer Schießerei. Blut floß, aber niemand wurde getötet. Damit hatte ich Spencer und seinen Partner auf dem Hals.

Der Fremde war ein Pflanzer aus Louisiana. War Offizier gewesen in der Rebellenarmee. Ein stolzer, hübscher Südstaatler, mit einer Vorliebe für Wein, Karten und Weiber. Nun, er fing an, sich mächtig um meine Frau zu bemühen, wenn ich ich nicht zu Hause war. Sie erzählte mir nichts. Und ich war zu jener Zeit sehr eifersüchtig.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Unangebrachte Schadenfreude . . .

Unser verehrter Kollege Dr. Hoffmann von der „Kattowitzer Zeitung“ hatte gestern wieder einmal das Vergnügen für eine Weile die Anklagebank des Kattowitzer Schöffengerichts zu drücken. Seine Zeitung veröffentlichte nämlich einen Artikel „Große Politik in der Schule“, nach welchem ein Volksschüler Herbert Reuter von seinem Lehrer verprügelt wurde und zwar nur des deutschen Namens wegen. Möglich ist das schon bei der fanatistischen Einstellung manchen polnischen Lehrers, aber hier erbrachte die Gerichtsverhandlung etwas anderes. Es stimmte schon, daß der Bursche von dem Lehrer verprügelt wurde, aber deshalb weil er angeblich schlecht Deutsch lernte. Nebenbei gesagt, er besucht die Minderheitsschule. Kollege Dr. Hoffmann ist darum für schuldig befunden worden, staatliche Einrichtungen verächtlich gemacht zu haben und erhielt dafür 150 Zloty Geldstrafe oder 15 Tage Arrest.

Wir sind zwar nicht über den Sachverhalt genau orientiert, aber nach der Gerichtsverhandlung zu urteilen, hat die „Kattowitzer Zeitung“ diesmal mächtig daneben gehauen. Und das ist für unsere beneidenswerten Zustände in Poln. Schlesien eine ziemlich peinliche Sache und obendrein Wasser auf die Mühle unserer lieben Freunde vom Westmarkenverein. Ja, es ist nicht jedermanns Sache, gleich große Politik in der Schule zu machen. Bei diesem edlen Bestreben ist schon mancher daneben gegangen, wie wir gegenwärtig so ziemlich überall sehen können, was die Minderheitsschule anbetrifft. Aber so peinlich der Reinfall der „Kattowitzer Zeitung“ mit ihrer großen Politik in der Schule sein mag, so hat die polnische Presse, vor allem die „Polska Zachodnia“ noch lange keine Veranlassung, darüber in ein Freudengeheul auszubrechen; auch sie hat schon so manchen sehr, sehr peinlichen Reinfall zu verzeichnen im polnischen Schulwesen. Da gedeihen mitunter Blüten, die uns an mittelalterliche Zeiten erinnern und am liebsten in die deutschen Minderheitsschulen übertragen werden möchten. Und darum ist es durchaus nicht unmöglich, daß ein Schulkind wegen seines deutschen Namens eins hinter die Ohren bekommt. Zudem sind es nicht alle deutsche Lehrer, die an Minderheitsschulen unterrichten. Uns ist noch ein Fall bekannt, wo ein Lehrer einen polnischen Schüler prügelte, weil er an einem Ausflug der Minderheitsschule teilnahm. Darüber schrieben wir, der Lehrer erstattete Anzeige gegen uns bei der Staatsanwaltschaft. Aber wohlweislich nahm er die Anzeige wieder zurück. Weshalb das wohl? — — Und das ist keineswegs der einzige Fall, nach Hunderten lassen sie sich aufzählen. Aber davon werden die Hauptkulturträger in der „Polska Zachodnia“ Pan Rumun und Przybylla, alias Ostrowidz, Pressereferent bei der Wojewodschaft nichts wissen wollen. Wenn wir nun jedesmal in gegebenen Fällen auch in ein Freudengeheul ausbrechen wollten! Man wird gut daran tun, in Zukunft auf beiden Seiten den nationalistischen Uebereifer zu dämpfen.

Der Lohnkampf in den Eisen- und Metallhütten

Die Arbeitgeber versuchen bekanntlich durch Vermittelung des Demobilmachungskommissars die Lohnfrage in der Hüttenindustrie mit der Arbeitszeitfrage zu verbinden. In der am vorgestrigen Dienstag abgehaltenen Betriebsrätekonferenz haben die Betriebsräte eine Resolution angenommen, die sich auf das entschiedenste gegen eine derartige Taktik wendet. Einmütig stellten sich die Betriebsräte auf den Standpunkt, daß die Arbeitsgemeinschaft auf keinen Fall dieselben Fehler machen dürfe, wie sie 1925 bezüglich des Achtstundentages gemacht wurden und, daß heute keine Zeit zum Experimentieren mehr übrig sei. Was die Arbeitszeitfrage anbetrifft, so stütze man sich auf die Bekanntmachung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge vom 23. 12. 1927, wo die Daten für die restlose Ueberführung zum Achtstundentag sämtlicher Hüttenarbeiter fest umrissen sind. Um einer kleinen Lohnzulage willen, werde man den Achtstundentag nicht verkaufen und muß die Lohnfrage schon deshalb getrennt behandelt werden, weil die eingetretene Teuerung und die miserable Entlohnung dieses mit aller Konsequenz erfordern.

Gestern überbrachten nun die Gewerkschaftsführer dem Kommissar die Gegenforderungen der Betriebsräte. Ueber die grundsätzliche Anerkennung des Achtstundentages in den Hütten äußerte Herr Galot, daß von einer Extrabezahlung der 9. und 10. Stunde zuzüglich 25 Prozent Ueberstundenzuschlag nicht die Rede sein könnte. Es käme nur ein geringer Lohnausgleich in Frage. Die Metallhütten sollen in dieser Beziehung von den Eisenhütten getrennt behandelt werden. Zur Lösung des gesamten Fragenkomplexes in der Lohn- und Arbeitszeitfrage schlug Herr Galot die Bildung eines außerordentlichen Schiedsgerichts unter Vorsitz des Arbeitsministers oder seines Stellvertreters vor. Der Bildung dieses Schiedsgerichts müßte aber eine Erklärung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter vorangehen, daß sie sich dem Spruch unterwerfen. Aus diesem Vorschlag ersieht man, daß trotz der Ablehnung durch die Betriebsräte die Verkopplung dieser beiden grundsätzlichen Fragen vom Demobilmachungskommissar weiter verfolgt wird. Die Entscheidung der Arbeitsgemeinschaft ist noch nicht gefallen, sie kann aber nicht anders lauten als im Sinne der Resolution, welche von den Gewerkschaften der Betriebsrätekonferenz zur Annahme empfohlen wurde, was auch geschah. Mithin ist der Weg, welchen die Gewerkschaften zu gehen haben, klar vorgezeichnet. Ein Abweichen von diesem Wege darf es unter keinen Umständen geben, wenn die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Betriebsräten nicht in die Brüche gehen soll.

Vertrauensmännerkonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes

Am 3. Juni 1928, vormittags 9½ Uhr, findet im Dom Ludowy in Königshütte, ul. 3-go Maja 6, eine Vertrauensmännerkonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Eine jede Zahlstelle hat auf je 50 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Einladungen sind an die Zahlstellen ergangen.

Die Bezirksleitung.

Stadtpräsidentenwahl in Kattowitz

Polizeikommandant Kocur gewählt — Eine wertlose Erklärung — Triumphzug der Aufständischen

Auffallend eilig hatten es die Kattowitzer polnischen Kreise mit der Wahl des 1. Bürgermeisters, denn bereits für gestern wurde eine außerordentliche Sitzung anberaumt, in der die Wahl vorgenommen wurde. Allerdings berührte die Stimmung, die in dem Sitzungssaal herrschte, etwas eigenartig. Das war wohl darauf zurückzuführen, daß erstens fast die Hälfte aller Magistratsmitglieder, darunter auch der zweite Bürgermeister fehlte und dann auch, daß die polnische Fraktion nicht vollständig vertreten war. Ein untrüglicher Beweis für uns, daß nicht allen polnischen Kreisen Herr Kocur als Stadtpräsident willkommen ist. Und nicht einmal die wenigen Bravorufe, die nach der Wahl von der Tribüne hörbar wurden und in die Herr Stadtverordn. Przybylla, alias „Ostrowidz“ begeistert einstimmte, konnten die flaue Stimmung heben. Herr Stadtverordnetenvorsteher Dombrowski hatte auch der Situation Rechnung getragen, denn sorgfältig vermied er die sonst bei solchen Anlässen üblichen feierlichen Weihrauchreden.

Zur Wahl schritt man sehr unvermittelt, nachdem Herr Cichon seitens der deutschen Wahlgemeinschaft nachstehende Erklärung abgab, der sich der deutschsozialistische Stadtv. Kandziora anschloß:

„Im Namen der Parteien der Deutschen Wahlgemeinschaft erklären wir folgendes:

Die Wahl des Stadtoberhauptes gehört zu den vornehmsten Rechten der Selbstverwaltung. Die Rechte wahrer Selbstverwaltung können aber nur von einer auf Grund des Wahlgesetzes hervorgegangenen Stadtverordnetenversammlung ausgeübt werden.

Die Kommissarische Stadtverordnetenversammlung, die nur aus ernannten Mitgliedern besteht, ist nicht dazu berufen, die Wahl des 1. Bürgermeisters vorzunehmen.

Aus dieser Auffassung heraus können wir nicht die Verantwortung von den Bürgern der Stadt Katowice auf uns nehmen und werden uns an der Wahl des 1. Bürgermeisters nicht beteiligen.

Diese grundsätzliche Auffassung ist keine Stellungnahme zu der Person des Kandidaten.“

Von den 13 anwesenden Stadtverordneten gaben in geheimer Wahl 9 ihre Stimmen für den einzigen Kandidaten Kocur ab, während die deutschen Vertreter sich mit der Abgabe von weißen Zetteln begnügten. Jedoch tanzte ein Herr der deutschen Wahlgemeinschaft aus der Reihe, trotz der Erklärung, und stimmte für Herrn Kocur. Gewiß, auch ohne diese Stimme wäre Polizeikommandant Kocur gewählt worden, aber wozu erst solche Erklärungen abgeben. Man macht sich nur lächerlich mit ihnen. Im übrigen sind wir an solche Extrawürste von der deutschen Wahlgemeinschaft gewöhnt und das nicht nur in Kattowitz allein.

Wie nett übrigens die Wahl vorbereitet war, geht auch daraus hervor, daß in dem Augenblick, da die Sitzung vorüber war, die Aufständischen mit klingender Musik, der sich eine Polizeikompagnie anschloß, durch die Straßen zogen und dann sich nach der Wohnung des neuen 1. Stadtpräsidenten begaben. Hier wurde dem neuen Stadtoberhaupt begeistert gehuldigt und ein Triumphmarsch nach dem andern gespielt. Wir wunderten uns nur, daß dort ein Vertreter der „Kattowitzer Zeitung“ fehlte. — Die „triumfalna“ wäre sonst noch vollständiger gewesen.

Wie wir noch hören, dürfte die Bestätigung des neuen Stadtoberhauptes nicht mehr lange auf sich warten lassen, zumal Herr Kocur den sehnlichsten Wunsch hat, recht bald die Geschicke der Stadt Kattowitz in seine Hände zu nehmen. Wir haben nichts dagegen, da wir sowieso nichts daran ändern können. Immerhin sind wir aber neugierig, wie Herr Kocur sich einstellen wird. Nun, ein Plus wollen wir ihm zugeben, hat er doch eine sehr langjährige Erfahrung im Administrationswesen, die er sich im Polizeidienst angeeignet hat. Und das stimmt uns tröstlich.

Sehr tröstlich — — — —

Wer wird übergeleitet?

Der Wortlaut der Verordnung zur Ueberleitung weiterer Kategorien in den Achtstundentag

Ende vergangener Woche brachten wir bereits eine Aufstellung der Kategorien, die Anfang Juni den Achtstundentag erhalten sollen auf Grund einer mündlichen Aussprache mit dem Herrn Demobilmachungskommissar Galot. Nunmehr ist die diesbezügliche Verordnung vom Arbeitsministerium erschienen und bringen wir ergänzungshalber den Wortlaut der Verordnung. Diese lautet:

Vom 1.—15. Juni d. Js. sind folgende Kategorien in den Achtstundentag zu überführen:

Eisenhütten:

1. Alle Arbeiter der Eisen- und Metallgießereien und Glühereien.

2. Diejenigen Arbeiter, welche beim Putzen und Schleifen von Stahl-, Eisen- u. Metallguß beschäftigt sind. (Gußputzereien.)

3. Alle Arbeiter und Maschinisten die in Gaszentralen (bei Gasmaschinen) tätig sind, Hochofengebläse und Gasreiniger.

4. Verzinner und Vernickler.

5. Ketten- und Bohrerfabrikation (Baildonhütte).

6. Schrauben- und Nietenfabrikation (Ferrum).

7. Die Kupferschmiede in der Königshütte

8. Agglomerieanlage (Erzbrikation) Falvahütte.

9. Blechglüherei, Gerätefabrik u. Verzinnerei (Paruszowitz).

10. Bohrrohrdreherei (Bismarckhütte).

11. Sämtliche in Zinkhütten und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter, die bisher noch nicht überführt worden sind mit Ausnahme der Platzarbeiter, deren Helfer und der Handwerker, welche in mechanischen und Reparaturwerkstätten beschäftigt sind, soweit Letztere nicht dauernd in den Produktionsbetrieben tätig sind oder zumindest dort 4 Stunden täglich arbeiten.

Bei der gestern stattgefundenen Besprechung mit dem Kommissar erklärte Herr Galot den Gewerkschaftsführern, daß demnächst in erster Linie sämtliche Lokomotiven zum Achtstundentag übergeführt werden. Desgleichen sollen sämtliche restlichen Kesselheizer, ohne Rücksicht auf die Art der Kessel übergeleitet werden. Ueber die Walz-, Hammer- und Preßwerke äußerte er sich in demselben Sinne wie vergangene Woche.

Für die restlichen Metallhüttenarbeiter soll nach Ansicht des Herrn Gallots begründete Aussicht vorhanden zu sein, daß diese nach Bildung des Zinkkartells demnächst den Achtstundentag erhalten.

Interessante Beleidigungsklage

In zwei aufeinanderfolgenden Nummern der „Polonia“ wurde gegen die Anstaltsleitung sowie die Aerzte des Spitals in Scharlej der Vorwurf erhoben, daß sie willkürlich bezw. eigenmächtig Heiligenbilder, Figuren und Kruzifixe in dem dortigen Spital zu entfernen befahlen. Diese Anwürfe ließen die betreffenden Personen nicht auf sich sitzen, vielmehr leiteten diese eine Beleidigungsklage ein. Der verantwortliche Redakteur Kasperowicz stellte vor Gericht den Antrag auf Vernehmung der Zeugen, welche beweisen sollten, daß die Kreuze und Bilder tatsächlich entfernt worden sind. Es ergab die Zeugenvernehmung, daß man an die Entfernung der Bilder usw. infolge Vornahme von Renovationsarbeiten herangegangen war. Wegen Beleidigung der Kläger wurde der verantwortliche Redakteur, welchem der Wahrheitsbeweis für die Behauptungen, daß eine willkürliche Handlung vorlag, nicht gelang, zu einer Geldstrafe von 100 Zloty verurteilt.

Vom polnischen Grenzposten erschossen

In der Nacht zum Mittwoch, wurde eine bisher unbekannte Frauensperson aus Polen, die von dort Waren nach Deutschland herüberschmuggeln wollte, von einem polnischen Posten kurz vor der deutschen Grenze in der Nähe von Hindenburg erschossen.

Kattowitz und Umgebung

Die Bank.

Mit gespreizten Beinen steht sie da, steifbeinig und hart, fast nüchtern, wenn sich nicht vor ihr der Blumenteppich der Anlagen breitete und über ihr das grüne Blättergewirr im Winde flüsterte. Ich gehe täglich an ihr vorbei. Oft steht sie einsam und oft ist sie belebt von Menschen und Schicksalen. Bisweilen setze ich mich zu ihr. Ei, was kann sie erzählen, mehr als die ganze Stadt weiß, und was hat sie erlebt, mehr als ein Leben erfüllen kann. Sie ist die stumme Gespielin der Jugend, ein bereitwilliger Tröster des Alters. Und aller Müden und Beladenen, die schwer durch das Häusermeer der Stadt tappen, nimmt sie sich an. Sie weiß es aus tausendfacher Erfahrung, wie man die Bekanntschaft einer einsamen Schönen, die sich auf ihr niedergelassen hat, sucht. Oft ist sie erstaunt über so viel Keckheit. Oft lächelt sie das gütige Lächeln der Erfahrenen über so viel naive Schüchternheit. Sie hört Familiengeschichten und Skandalchroniken, hört allen Stadtklatsch und ist die stumme Zeugin beim Schmieden häßlicher Pläne. Sie hört die Seufzer geplagter Seelen und das einfältige Geschwätz mummelnder Alten. Sie gibt billige, wenn auch harte Lagerstatt dem Obdachlosen und ist die schweigende Beschirmerin zärtlicher Liebesleute. Allen, allen gibt sie Glück und Ruhe und läßt so gerne ihre Gäste durch einen freundlich winkenden Sonnenstrahl zu sich einladen. „Da sonnt euch nur recht, ihr armen Alten aus den dunklen Häusern und dumpfen Kammern. Da tummelt euch, ihr Kinder, um mich herum, ich halte still. Und wer zu mir kommt dem gebe ich kostenlos die schöne Aussicht auf grünen Rasen und leuchtende Blumenbeete vor mir.“ Von alledem erzählt sie mir manchmal, weil ich ein Ohr habe, sie zu verstehen. Oft fügt sie mit einem Seufzer hinzu: „Wenn mich die Menschen doch alle so gut behandeln wollten wie ich sie. Aber es gibt welche, die treten mit Füßen auf mir herum, werfen mir häßliches Papier vor die Füße, brechen die Zweige über mir ab und plündern die Blumenbeete vor mir.“ „So, und nun mache Platz,“ sagt sie mir bei solcher Gelegenheit, „und sag's auch den Kindern neben dir. Jetzt kommen meine lieben alten Leutchen, sie haben es am ehesten verdient, sich auf mir auszuruhen.“

Schweres Autounglück. (Zwei Personen erheblich verletzt. — Das Auto zertrümmert.) Am Mittwoch Vormittag ereignete sich auf der Chaussee Petrowitz-Nikolai ein schwerer Autounfall. Es wird uns darüber folgendes berichtet: Gegen 7 Uhr früh veranstalteten sechs Ausflügler aus Kattowitz, darunter 2 Frauenspersonen eine Autospritzfahrt nach Nikolai und mieteten zu diesem Zweck die Autotaxen 22 und 33. Nach kurzem Aufenthalt im Gasthaus Singer in Brynow wurde die Weiterfahrt fortgesetzt. Während der Taxameter 33 voranfuhr, stiegen die Insassen des Autos 22 vor dem Gasthaus Schwertfeger in Panewnik erneut aus, setzten die Fahrt bald darauf aber wieder fort. Auf der Chaussee Petrowitz-Nikolai verlor der Lenker des letztgenannten Autos infolge Defekt der Spurstange die Gewalt über das Steuer. Trotz Aufbietung aller Gegenmaßnahmen gelang es nicht, das bevorstehende Unglück zu verhüten. Das Vorderrad geriet beim Schleudern in ein Chausseeloch und gleich darauf prallte der Wagen mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Durch den heftigen Zusammenprall wurden beide Flügeltüren aufgerissen und der Chauffeur vom Führersitz auf die Chausseesteine geschleudert, wobei er schwere Kopf-, Hand- und Fußverletzungen sowie Hautabschürfungen davontrug. Der Beifahrer wurde erheblich am Nasenbein verletzt und erlitt Schnittwunden im Gesicht. Die Autoinsassen wurden zum Glück nur leicht verletzt. Vollkommen beschädigt wurde das Auto, welches die Weiterfahrt nicht mehr antreten konnte und

Börsenkurse vom 31. 5. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 1/4 zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213 75 zł
	1 Dollar	=	8.91 1/4 zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

Die schlesische Wojewodschaft sucht Hausbesitzer

Wer ein Hausbesitzer werden will, der möge sich bei der Bauabteilung der schlesischen Wojewodschaft melden. Noch im vorigen Jahre hat die Wojewodschaft mit dem Bau von Arbeiterhäusern begonnen. Ein großer Teil dieser Häuser dürfte demnächst fertig werden. In Frage kommen ungefähr 400 Zweifamilienhäuser mit zusammen 800 Wohnungen. Alle Häuser wurden nach derselben Schablone gebaut und das Aeußere der Häuser als auch die Wohnungsgröße ist genau dieselbe. Der Preis aber ist nicht derselbe, weil ein Teil der Häuser billiger, der andere teurer ist. Ursprünglich war die Rede davon, daß ein Haus 12 500 Zloty kosten wird. Allmählich wird die Oeffentlichkeit auf einen viel höheren Kaufschilling vorbereitet. Wahrscheinlich dürfte ein Haus auf 14 000 Zloty zu stehen kommen. Hinzu kommt noch, daß die Kanalisationsarbeiten, die Ziehung der Wasserleitungen usw. extra berechnet werden. Und wer weiß, die das Steueramt die Sache handhaben wird? Hier liegt wohl die größte Gefahr, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß der Hauskäufer eine Wertzuwachssteuer und womöglich noch eine Vermögenssteuer zu zahlen haben wird. Der Bürger, selbst jener, dem es nicht einmal für das Brot für seine Kinder reicht, ist niemals vor einem Steuerzettel sicher. Wir haben doch die Steuerauskundschaftsbüros und ihre Tätigkeit haben schon viele kennen gelernt.

Wie sehen die Häuser für die 14 000 Zloty aus? Die wenigsten, die diese Häuser gesehen haben und auf eine Wohnung in einem neuerbauten Hause reflektieren, werden wissen, daß für die 14 000 Zloty nicht ein ganzes Haus, sondern nur die Hälfte des Hauses erworben wird. Ganze Häuser werden nicht an einen Besitzers verkauft, sondern nur ein halbes Haus, das aus zwei kleinen Zimmern, einer Küche, Keller, Boden und Stall besteht. Abgesehen von der Küche, die ziemlich geräumig ist, ist alles übrige sehr klein und niedrig und so ziemlich auf „amerikanische" Art gebaut — wir meinen, was Solidität betrifft. Auch das Material, das dabei verwendet wurde, scheint nicht erstklassig zu sein. Also nicht ein ganzes, sondern nur ein halbes Haus erwerben die neuen Hausbesitzer, denn ein ganzes Haus kostet 28 000 Zloty. Das geht klar aus dem § 1 der Verkaufsvorschriften, welche die schlesische Wojewodschaft veröffentlicht hat, hervor, wo es heißt, daß der Gegenstand des Verkaufes das eingezäunte Baugrundstück und das darauf stehende halbe Haus mit dem Wirtschaftsgebäude (Stall) in Frage komme. Da wird manchem die Lust vergehen, „Hausbesitzer" zu werden, wenn er die Verkaufsvorschriften liest.

Die neuen Häuser sind also nicht billig, und wenn noch alles, was da extra zu zahlen ist, berücksichtigt wird, als auch das minderwertige Material, das dabei verwendet wurde, so muß schon gesagt werden, daß die neuen Arbeiterhäuser recht teuer sind. Reden wir also nicht vom Hauserwerb, sondern von Wohnungen, die die 400 Häuser der schlesischen Bevölkerung bieten. Da entsteht aber sofort die Frage, ob die Wohnungen für unsere Arbeiter erschwinglich sein werden. Eine Wohnung in dem neuerbauten Hause wird 37 Zloty monatlich kosten. Hinzu kommt: Kanalisationsgeld 2 Prozent, Verwaltungsgebühren 1 Prozent, Versicherungsgebühren 1 Prozent, Steuer (das ist ein Kapitel für sich) rechnen wir 2 Prozent, Hausreparaturen 1 Prozent, zusammen 7 Prozent oder 2,69 Zloty oder monatlich rund 40 Zloty. Wird der Arbeiter diese Miete zahlen können? Der schlesische Arbeiter muß mit Feierschichten, ja selbst mit der Arbeitslosigkeit rechnen und daher ist für jeden, der die hiesigen Verhältnisse kennt, klar, daß der durchschnittliche Industriearbeiter bei der Wohnungszuweisung gar nicht in Frage kommt. Das mag wohl auch die Wojewodschaft eingesehen haben, als sie ihre Verkaufsordnung aufstellte, weil sie doch nur mit dem halben Mund von den Arbeitern spricht. Der § 4 der Verkaufsordnung sagt klar, daß die Vorrechte auf die Wohnungen Arbeiter und Handwerker als auch Staatsfunktionäre, die ihre Bezüge aus der Wojewodschafts- oder der Staatskasse erhalten, haben. Alle übrigen sind Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei oder Deutschland, die größere Familien haben, die auch auf die Wohnungen reflektieren können. Daraus ersieht man, daß Bahn-, Polizei-, Postarbeiter und sonstige Wojewodschafts- und Staatsangestellte gemeint werden. Sie müssen in der Lage sein, den Mietzins regelrecht zahlen zu können und das kann ein Staatsfunktionär, der zwar auch wenig Lohn gezahlt erhält, aber immerhin wenigstens das Wenige gesichert hat, was bei einem Industriearbeiter nicht der Fall ist. Die Wohnungen in den Arbeiterhäusern sind mit einem Wort für den durchschnittlichen Industriearbeiter zu teuer. Das muß ausgesprochen werden, weil das auf Wahrheit beruht und das ist gerade das tragikomische an der ganzen Sache.

Weitere Verkaufsbedingungen dürften schon zum Teil unseren Lesern bekannt sein. Will man, nebst den obigen Bedingungen, ein durch die Wojewodschaft erbautes Arbeiterhaus erwerben, so muß man polnischer Staatsbürger sein, keine höhere Strafe abgesessen haben, in der schlesischen Wojewodschaft einen ständigen Wohnsitz haben, in einem festen Arbeitsverhältnis stehen und kein Vermögen besitzen. Alle diese Tatsachen müssen mit Beweisen, die als Beilagen dem Gesuche um eine Wohnung beizufügen sind, belegt werden. Die Hauszuweisungen erfolgen durch das Amt für öffentliche Wohlfahrt, doch wird der endgültige Verkauf zwischen dem neuen Hausbesitzer und dem Wojewodschaftsamt für öffentliche Arbeiten vertraglich abgeschlossen. Daher sind die Gesuche nicht an das öffentliche Bauamt, sondern an das Wohlfahrtsamt (Wydzial Pracy i Opieki Spoleczny) zu richten.

---

später fortgeschafft werden mußte. Der schwerverletzte Chauffeur Wilhelm Kamitzki aus Kattowitz wurde mit dem Taxameter 33 nach dem städtischen Spital in Kattowitz und nach Anlegung eines Notverbandes nach der elterlichen Wohnung geschafft.

Unglückliche Liebe. Am Mittwoch Vormittag stürzte sich die etwa 20jährige Frieda Goldmann aus Kattowitz in selbstmörderischer Absicht in den Stauweiher und ertrank. Zur Hilfeleistung wurde zwar vom Polizeikommissariat im Ortsteil Zawodzie unverzüglich die Berufsfeuerwehr in Kattowitz alarmiert, jedoch gelang es erst nach ungefähr einer Stunde anstrengender Arbeit die Leiche der Ertrunkenen zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche waren unter diesen Umständen ohne Erfolg. Man überführte die Tote nach der Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz. Es wird als eigentliches Motiv zu dem Verzweiflungsschritt unglückliche Liebe vermutet.

Die beanstandeten Flugblätter. Vor den Sejm- und Senatswahlen entwickelte der kommunistische Block „Jednosc" gleich den legalen Parteien eine eifrige Propagandatätigkeit. Vorwiegend sind Flugblätter verteilt worden, welche jedoch in verschiedenen Fällen wegen ihrem angeblich staatsgefährdenden Inhalt konfisziert wurden. Von Polizeiorganen soll festgestellt worden sein, daß s. Zt. Flugblätter der genannten Partei auch nach bereits erfolgter Konfiskation weiter verteilt wurden. Strafanzeige ist u. a. gegen den Arbeiter Josef Maren aus Chorzow gestellt worden, welcher gleichfalls bereits beschlagnahmte Flugblätter verteilte. Der Genannte hatte sich am Mittwoch dieserhalb vor dem ordentlichen Pressegericht in Kattowitz zu verantworten. Der Angeklagte bekannte sich unumwunden zur Schuld und behauptete sogar, zugleich Autor und Verleger gewesen zu sein. Das Gericht erkannte den Josef Maron in einem Falle und zwar wegen Verteilung bereits beschlagnahmter Flugschriften für schuldig und verurteilte diesen zu 2 Wochen Arrest, da M. wegen kommunistischer Umtriebe bereits mit 1 Jahr Gefängnis vorbestraft ist.

Die „Kattowitzer Zeitung" konfisziert. Beschlagnahmt wurde am gestrigen Mittwoch die Nr. 124 der „Kattowitzer Zeitung" vom 30. d. Mts. wegen dem Artikel „50 Zloty für eine deutsche Seele".

Königshütte und Umgebung

Skarboferme zahlt lieber, aber die Deutschen müssen heraus.

Die Skarboferme hat schon große Summen für Entlassungen von Arbeitern, Betriebsräten usw. auszahlen müssen. Vor kurzem mußte das Betriebsratsmitglied Wojanski vom Westfelde hinaus, weil es als Deutscher verschrien wurde. Man hat ihm lieber gleich einen Jahresverdienst im Voraus bezahlt, Deputatkohle zugesprochen, die Hauptsache war, daß dieser deutsche Geist niemals mehr auf Skarboferm zurückkommt. Ein zweiter solcher Fall wurde diesen Monat endgültig erledigt. Der Knappschaftsälteste Nikolaus Joschko wurde Ende des Jahres 1927 von der Skarboferme (Nordfeld) entlassen. Joschko klagte und hat gewonnen. Man hat Joschko 1052,50 Zloty ausgezahlt, 50 Zentner Kohle gegeben, aber zur Arbeit nicht mehr zurückgenommen. Joschko bleibt aber weiter Knappschaftsältester, da er die Krankenkasse weiter zahlt und somit seine Rechte gewahrt hatte. Die Herrn Direktoren aus Kongreßpolen, Galizien und von wo sie sonst noch nach hier zugezogen sind, wollen keine deutsche Arbeiter haben, sie wollen zeigen, daß sie die besten Stützen des Westmarkenvereins sind. Sie vergessen aber eins, daß alle ihre Versuche nichts helfen. Sie werfen die deutschgesinnten Arbeiter aus den Betrieben heraus, welchen dann vom Westmarkenverein Zuschriften zugeschickt werden, sie möchten ihre Kinder der polnischen Schule zuführen. So sehen diese Herren aus. Eine solche grobe Herrschaft kennt der deutschgesinnte Oberschlesier nicht. Er weint nicht um die Arbeit bei der Skarboferm, er geht weiter. Er findet schon eine Beschäftigung, die etwas einbringt, als bei der Schufterei auf Skarboferme. Immer weiter so!

Der Magistrat vergibt Arbeiten. Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Maurer- und Malerarbeiten in den hiesigen Volksschulen während den Sommerferien ausgeschrieben. Offerten sind bis zum 18. Juni, vormittags 9 Uhr, im städtischen Bauamt an der ulica Stawowa 1, Zimmer 26, einzureichen. Gegen eine Gebühr von 3 Zloty können daselbst Unterlagen bezogen werden. — Ferner ist die Bodenbedeckung mit Linoleum in der Volksschule an der ulica 3-go Maja zu vergeben. Offerten müssen bis 11. Juni d. Js., vormittags 9 Uhr, im städt. Bauamt an der ulica Stawowa 1, Zimmer 26, eingereicht sein. Daselbst werden gegen eine Gebühr von 5 Zl. Unterlagen verabfolgt.

Lichtbezahlung für den Monat Juni. Nach einer Bekanntmachung des städt. Betriebsamtes werden bei Metallglühbirnen (150 Volt) für die Kilowattstunde durchschnittlich 60 Groschen berechnet und zwar beträgt der Preis für den Monat Juni bei 90stündiger Brenndauer: bei 20 Watt 1,10, bei 30 Watt 1,56, bei 40 Watt 2,15, bei 60 Watt 3,25, bei 75 Watt 4,05 und bei 100 Watt 5,40 Zloty.

Vom städtischen Bauamt. Die Kreisschulinspektion Schwientochlowitz 2, will ihre Büroräume nach Königshütte verlegen und ihre Amtstätigkeit daselbst ausüben. Interessenten, die für die Unterbringung etwaige Büroräume zur Verfügung stellen wollen, können sich im städtischen Bauamt an der ulica Stawowa 1 (Teichstraße) melden.

Eine Beratungsstelle für Lungenkranke. Eine unentgeltliche Beratungsstelle für Lungenkranke ist auf der ulica Wandy 68 (Charlottenstraße) errichtet worden. Die Leitung derselben hat Dr. Spyra übernommen. Sprechstunden werden daselbst am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche in der Zeit von 8—10 Uhr vormittags abgehalten. Aerztliche Untersuchungen finden an jedem Dienstag von 5—6 Uhr nachmittags in der Wohnung des Dr. Spyra an der ulica 3-go Maja 4 (Kronprinzenstraße) statt.

Darlehen für Häuserreparaturen. Die städtische Sparkasse verfügt über große Mittel um sie als Darlehen weiter vergeben zu können. In Fällen um Gewährung der Darlehen müssen hypothekarische Sicherungen geleistet werden. In erster Linie werden bei Vergebung von Darlehen diejenigen Hausbesitzer berücksichtigt, deren Häuser besonders reparaturbedürftig sind. Hausbesitzer, die auf Instandsetzung ihrer Häuser Wert legen, mögen von diesem Angebot reichlich Gebrauch machen.

Siemianowitz

Selbsthilfe. Obwohl wir in der Gemeindevertretung in Punkto Subventionen für auswärtige Länder sehr spendabel sind, ist neulich ein ziemlich deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl durch die Presse, von unserem Gemeindeoberhaupt partout nicht verstanden worden. Es wurde da die Pflege der Kriegergräber auf hiesigen Friedhöfen angeschnitten. Da aber die Gemeinde auf dieses Ohr vollständig taub ist, schritten einige deutsche Vereine zur Selbsthilfe und brachten 48 Kriegergräber einschließlich der russischen und serbischen, ehemaligen Kriegsgefangenen wieder in Ordnung. Während der Gesellenverein die Aufschüttung der Gräber und Auffrischung der Inschriften ausführte, übernimmt der Vinzenzverein die Bepflanzung der Gräber mit Blumen und Grün. Die zusammenliegenden 35 Kriegergräber werden mit einer Ginsterhecke eingefaßt. Eine von Kaufmann Ch. gestiftete Marmortafel in Größe von 1,80 mal 1,20 wird mit den Inschriften der Gefallenen versehen und gelangt unter einem Hain von Lebensbäumen zur Aufstellung. Die Mittel für die Ausführung dieser Arbeiten sind durch Sammlung teilweise zusammengebracht worden. Weitere Spenden, für welche im Voraus gedankt wird, werden gern angenommen. Auch die Gräber der langjährigen Ortspfarrer Stabik und Kuntze werden von der Renovierung erfaßt. Sind wir Wilde nicht doch bessere Menschen?

Kostenpunkt 300 Zloty. Das Lastauto von Ficinusschacht überfuhr diesmal zur Abwechslung an der Haltestelle der Straßenbahn den Rasseschäferhund des Kaufmanns Tirol vom Marktplatz Siemianowitz. Tirol liquidiert für den eben aus der Dressur entlassenen Hund 300 Zloty. Seit Pfingsten ist dies nun der 4. Autounfall an dieser Stelle. Die geplante Verbreiterung des Ortes ist somit nun tatsächliche Notwendigkeit.

Die Wilden von Eichenau. Infolge Sperrung der Chaussee nach Alfredschacht fahren die Autobusse z. Zt. in der Richtung Eichenau-Bogutschütz nach Kattowitz. Ein Auto scheint den Eichenauern etwas Unheimliches zu sein; die Kinder von Eichenau bezeugen ihre feindliche Einstellung insofern, als sie die Fensterscheiben mit Steinen bombardieren und zwar in zwei Fällen mit Erfolg. Sehr angenehm ist das Verhalten der Eichenauer für die Passagiere gerade nicht.

Myslowitz

Die nächste Stadtverordnetensitzung. Am kommenden Freitag um 5 Uhr nachmittags, findet eine öffentliche Sitzung des Myslowitzer Stadtparlaments statt. Auf der Tagesordnung befinden sich 11 Punkte. Die Tagesordnung dürfte glatt erledigt werden, weil sie nichts derartiges enthält was zu Reibungen Anlaß geben würde.

Der neue Kosciuszkoturm. Auf einer Anhöhe hinter Myslowitz, wo früher die Grenzen der drei Kaiserreiche zusammenstießen und wo die Weiße mit der Schwarzen Przemsa zusammenlaufen, stand früher der Bismarckturm. Während des ersten Aufstandes im Jahre 1919 erhielt er einige Volltreffer aus einer Feldbatterie, die auf dem Hof der Myslowitzer Grube aufgestellt war. Seit dieser Zeit stand der Turm durchlöchert da und machte einen jämmerlichen Eindruck. Der Kattowitzer Kreisausschuß nahm sich endlich der Sache an, brachte den Turm wieder in Ordnung und ähnlich wie im Südpark in Kattowitz brachte daran ein Basrelief des polnischen Nationalhelden Kosciuszko an. Auch inwendig wurde der Turm wieder in Ordnung gebracht und neue eiserne Treppen eingebaut. Von nun an wird der Turm nicht mehr Bismarckturm, sondern Kosciuszkoturm heißen.

Die Suche nach Schmuggelware. Bei den Drogenkaufleuten Kmiotek und Richter erschienen Zollbeamte in Begleitung von Polizeibeamten und durchsuchten die Läden und Lagerräume. Gesucht wurden mehrere Artikel die aus Deutschland geschmuggelt wurden, insbesondere Streublümchenseife usw. Auch wurden Waren mit Beschlag belegt und weggeführt. Die Kaufleute behaupten diese Waren bei der Firma Kurt Wiener in Kattowitz gekauft zu haben. Die Durchsuchung sollte auf Grund einer Denunziation stattgefunden haben.

Kabellegung. Von dem städtischen Elektrizitätswerk wird ein neues Kabel zu der neuen Targowica gelegt. Die Kabelleitung geht über den Markt, die Alte-Kirchstraße unter dem Bahntunnel, dann die Krakauerstraße bis zu der Targowica, die demnächst im elektrischen Lichte erstrahlen dürfte.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Belegschaftsversammlung in den Zinkhütten. Am Mittwoch fand in den Zinkhütten der Schles.-Akt.-Ges.-Lipiny eine Belegschaftsversammlung statt. Nach Erledigung einiger Punkte durch den Vorsitzenden Buzan, gab Gewerkschaftssekretär Knappik eingehenden Bericht, über den gegenwärtigen Stand der Lohnverhandlungen und Arbeitszeit. Unterstrich die Hartnäckigkeit der Arbeitgeber, besonders aber die sonderbare Einstellung des Geschäftsführers des Arbeitgeberverbandes Herrn Tarnowski, welcher für sich alles mögliche herausholen, aber für die Arbeiter nichts geben möchte. Daran schloß sich eine rege Diskussion an, aus welcher zu entnehmen war, daß die Zinkhüttenarbeiter, die Nichtbeachtung ihrer Forderungen nicht mehr länger gefallen lassen. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: Die Arbeiter der Zinkhütten billigen die Haltung der Organisationen bei den jetzigen Verhandlungen und wünschen, daß die Gewerkschaften die gestellten Forderungen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln durchführen, weil die gegenwärtigen Löhne in den Zinkhütten zum Lebensunterhalt unzureichend sind. Für die Dauer würden solche Zustände nicht zu ertragen sein. Sie geben die Erklärung ab, jeder Zeit bereit zu sein, die Gewerkschaftsführer in ihren letztergriffenen Mitteln einmütig zur Durchführung der Lohnforderung zu unterstützen.



„Hans — jetzt tanze ich schon zum drittenmal mit dir. Glaubst du jetzt, daß ich dich liebe?"
„Wieso? Ist das ein Beweis für deine Liebe?"
„Ganz gewiß! Du solltest dich einmal tanzen sehen!"

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Der Mann, der alles wissen soll

Als junger Mensch hatte ich mir immer gewünscht, einmal Zeitungsmann zu werden, der Mann, an den sich ungezählte Leser in dem Vertrauen wenden, von ihm zuverlässige Antwort auf ihre Frage zu bekommen. Mir schien ein Zeitungsmann ungefähr so wie ein „Vertrauter" der Menschheit, und dieses Ehrenamt vor allen anderen erstrebenswert. Im Laufe der Zeit habe ich genaueren Einblick in die Tätigkeit dieses Mannes gewonnen und weiß, daß die Anfragen, die Tag für Tag bei ihm einlaufen, so erschreckend mannigfaltig sind, daß man Nerven wie Stahltrossen haben muß, um sich hindurchzuwinden und weder Geduld noch Mut zu verlieren. Ich möchte es dem Leser einer Zeitung gönnen, einmal vor den Fragen zu sitzen, die der Mann über sich ergehen lassen muß. Dem Zeitungsmann muß die Menschheit wie eine Schar wißbegieriger Kinder erscheinen, die des Fragens nicht genug tun können, und die, hat man ihnen die eine beantwortet, schon wieder mit einer neuen da sind.

In der Regel beantwortet der Zeitungsmann alle Fragen, die an ihn gerichtet werden, nach bestem Können, nur manchmal muß er sein gutes Herz panzern, denn es gibt Leser, die jede Woche mit zehn bis zwanzig Fragen kommen, von denen die meisten eine ausführliche Antwort nötig machen würden. Selbst ein Zeitungsmann kann z. B. eine Frage, wie: „Was ist Einsteins Relativitätstheorie?" nicht aus dem Handgelenk beantworten. Aus der Mannigfaltigkeit der einlaufenden Fragen sollen hier nur einige herausgegriffen werden.

Wie ist ein Brief an eine Herzogin zu adressieren? Wie muß man sich ausdrücken?

Ich möchte nach Ostasien auswandern, habe aber das Geld für die Ueberfahrt nicht. Was soll ich anfangen?

Welches ist der Unterschied zwischen der Philosophie des freien Willens und der Vorbestimmungs-Philosophie?

Ich bin Mitglied eines Debattierklubs, in dem die Mitglieder Vorträge halten müssen. Uns ist das Thema gestellt worden: Sind wir glücklicher als unsere Vorfahren? Würden Sie mir bitte einige Anhaltspunkte zu diesem Thema geben? Die Debatte findet am Sonnabend statt. (Der Brief trifft am Freitag bei dem Zeitungsmann ein.)

Wie hoch ist das Nationaleinkommen?

Besteht irgendeine Verbindung zwischen dem Mond und den Pilzen? Die Bauern glauben vielfach, daß die Pilze nur bei zunehmendem Mond wachsen, trifft das zu?

Wieviele Streichhölzer werden in Deutschland täglich verbraucht? Und wieviel macht das auf den Kopf der Bevölkerung?

Wie groß ist die Geschwindigkeit der Tonwellen?

Welche deutschen Rennställe haben in den letzten Jahren die größten Erfolge gehabt?

Welche Unterhaltungsansprüche habe ich und meine zwei Kinder an meinen geschiedenen Mann, der ein Einkommen von 8000 Mark hat?

Was kann ich gegen eine rote Nase tun?

Ich bitte um eine Angabe, wie Schokoladenpralinees mit Likörfüllung herzustellen sind.

Ist eine Genehmigung erforderlich, um ein Stellenvermittlungsbüro einzurichten.

Wie sind Kakteen zum Blühen zu bringen?

Welche Kartoffelsorten werden in Deutschland gezüchtet?

Was für Tüll verwendet man zum Brautschleier?

Ich leide an chronischem Magenkatarrh, bitte um Aufstellung eines passenden Speisezettels.

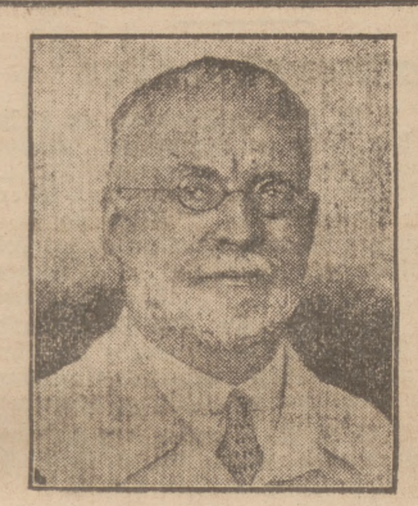
Auf welche Weise sind Bürsten am besten zu reinigen?, so daß ihre Borsten möglichst lange steif bleiben?

Wie ist ein Testament aufzusetzen?

Wo findet man Bücher über altgermanische Gebräuche?

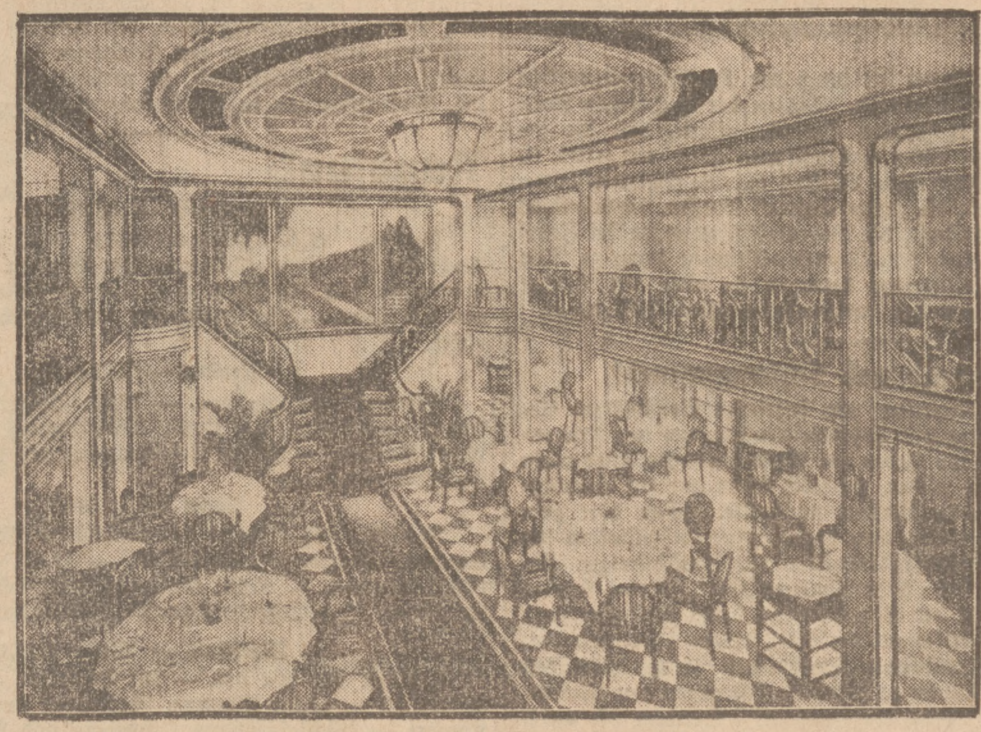
Wer war der geschickteste und berühmteste Koch aller Zeiten?

Nun mögen die Leser einmal selber Zeitungsmann spielen und sich in ihren Feierstunden den Kopf damit zerbrechen, die Antworten auf diese Fragen zu finden. Das ist fast noch belustigender, als wenn man Rätsel löst.



Zum neuen Rektor der Deutschen Universität in Prag

wurde Dr. Otto Großer, Professor für Anatomie und Embryologie gewählt. Professor Großer ist auch Vorstand des Deutschen Anatomischen Instituts und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaften in Prag.



Das schwimmende Luxushotel

Die Hamburg-Amerika-Linie hat für ihren Westindien-Dienst das neue, überaus elegant und behaglich eingerichtete Doppelschraubenmotorschiff „Orinoco" von 9660 Bruttoregistertonnen Rauminhalt in den Dienst gestellt. Unser Bild zeigt den Speisesaal 1. Klasse der „Orinoco".

Auto und Straßenbeanspruchung

Beobachtet man ein Fahrzeug in der Fahrtrichtung, so wird man schon bei geringen Unebenheiten der Fahrbahn ein Hämmern der Räder und Achsen, der sog. ungefederten Massen, auf die Fahrbahn deutlich wahrnehmen können. Ebenso wie das Schmiedestück auf dem Ambos, sowie der Ambos selbst, nicht nur das Gewicht des Hammers („statische Kraft"), sondern auch die Schlagkraft („dynamische Kraft") zu spüren bekommt, so wird auch die Straßendecke nicht nur durch das Gewicht des Fahrzeuges, sondern auch durch die Schlagkräfte der Achs- und Radmassen zusätzlich beansprucht. Diese Schlagkräfte sind meistens ein Vielfaches des Gewichtes. Nicht die durch die Wagenfeder verhältnismäßig weich gefederte Nutzlast, sondern die nur durch die Elastizität der Bereifung gefederte Rad- und Achsmasse ist der hauptsächliche Straßenzerstörer.

Für die Messung dieser Schlagkräfte während der Fahrt mußten besondere Meßgeräte (Beschleunigungsmesser) entwickelt werden. In Deutschland sind von Prof. Langer und seinem Mitarbeiter Dr.-Ing. Thomee, im Laboratorium für Kraftfahrwesen in Aachen, Meßeinrichtungen gebaut worden. Diese bestehen darin, daß die auf einer Fahrtstrecke von bestimmter Länge auftretenden Stöße gemessen und gezählt werden. Die Zahl der Stöße und deren Stärke gibt ein Bild über die Straßenzustände der zu vergleichenden Straßenstrecken, wenn diese mit ein und demselben Fahrzeug befahren werden. Andererseits gewinnt man aus der Zahl und der Stärke der Stöße ein Bild über die straßenzerstörende Wirkung der zu vergleichenden Fahrzeuge, wenn mit diesen ein und dieselbe Straßenstrecke, auch wieder bei gleichzeitiger Registrierung der Stöße, befahren wird.

Mit Unterstützung des Reichsverkehrsministeriums sind auf der Versuchsstraße des Deutschen Straßenbauverbandes in

Voltaire

Zu seinem hundertfünfzigsten Todestag.

Von Hermann Wendel.

Wenn ihn der alldeutsche Rassenapostel Chamberlain, der sich dem Eindruck seiner Größe nicht entziehen konnte, als „reinen Germanen" in Anspruch nahm, sehen die schwarz-weiß-roten Spießbürger in Voltaire ein windiges Urbild des Franzosentums, wie ihre Engstirnigkeit es auffaßt: flach, frech und feig; aus den siebzig Bänden seines Lebenswerks haben sie nur den einen, im herbsten Unmut geschriebenen Satz herausgefischt, Frankreich sei von Affen bewohnt, die sich oft in Tiger verwandelten. Aber der französische Poet, Philosoph und Historiker ist auch nicht das Muster eines Freiheitskämpfers ohne Furcht und Tadel, wie sich ihn Hambacher Bärte und Heckerhüte vorstellen. Zwar wurden fast alle seine Werke verfemt und verboten, viele vom Henker öffentlich verbrannt; er selbst saß zweimal in der Bastille, hatte Verfolgung und Verbannung zu erdulden, und die römische Inquisition hätte ihn gerne geröstet, wenn sie seiner nur habhaft geworden wäre, aber auf der anderen Seite bewegte er sich, ein Gleicher zwischen Gleichen, unter den Mächtigen dieser Erde. Sein erster Schwarm war eine Herzogin, und seine Geliebte durch Jahr und Tag eine Marquise. Grafen nannten sich seine Freunde, Herzöge seine Schützer, Könige und Kaiserinnen seine Gönner. Von Ludwig dem Fünfzehnten bezog er zu Zeiten ein Jahrgeld und stimmte dafür seine Leier auch zum Preis der Buhlerinnen des Königs, der Pompadour und der Dubarry. Aus der Feder, der das Fluchwort gegen die katholische Kirche: Ecrasez l'infame! (Zerschmettert die Infame!) entflossen war, stammte auch eine lobende Abhandlung über die Jesuiten, und der sich mit so selbstloser Hingabe der Unglücklichen anzunehmen pflegte, daß man ihn einen „Vulkan von Menschenliebe" genannt hat, schreckte auch vor sehr üblen Geldgeschäften nicht zurück. Er war wirklich kein ausgeklügelt Buch, der Herr von Voltaire, sondern so recht ein Mensch mit seinem Widerspruch, ein Mensch mit tausend Widersprüchen.

Die meisten dieser Widersprüche erklären sich aus seiner Zeit. Wenn das achtzehnte Jahrhundert durch den Glanz seines Namens besondere Leuchtkraft bekam, so lagen seine geistigen Wurzeln doch im siebzehnten Jahrhundert; literarisch hielt er mit Racine, Corneille und Moliere einen Gipfel für erreicht, der ihren Nachkommen unzugänglich blieb. So formte sich auch seine Gedankenwelt unter dem Einfluß des frühen Bürgertums, das noch nicht aus eigenem mit einem Ruck die Decke der feudal-absolutistischen Ordnung zu sprengen vermochte, sondern sich des Absolutismus zur Niederringung des Feudalismus zu bedienen suchte. Das ist der tiefere Sinn seines Worts: „Mein Schicksal war, von König zu König zu laufen, obwohl ich die Freiheit abgöttisch liebte." Ein Dolmetsch des Bürgertums auch auf wirtschaftlichem Felde war er, wenn er die Arbeit als Quelle aller Werte pries, wenn er mit nationalökonomischen Belegen gegen die Ueberzahl der Feiertage wetterte, wenn er Colbert als Gründer der Industrie feierte und wenn er selbst auf seinem Genfer Landsitz Ferney Manufakturen erstehen ließ. Ins gleiche Fach fällt, daß er, Geld und Einfluß aufhäufend, sich Unabhängigkeit erstritt und selbstbewußt zeigte, daß ein Schriftsteller etwas anderes sein konnte als, wie es bis dahin die Regel war, ein herumgepuffter Lakai der Großen.

Lagen die Keime zu all dem in ihm, so entfalteten sie sich doch erst richtig, als der Zweiunddreißigjährige 1726 England für drei Jahre als Exil aufsuchen mußte. Zwar mißfiel es dem Genießer und Feinschmecker, daß er auf der Briteninsel dreißig verschiedene Religionen und auch nur einerlei Soße antraf, aber geistig wirkte das klassische Land der bürgerlichen Entwicklung und der materialistischen Philosophie mächtig auf ihn ein. Nicht nur gestaltete er sich hier als Verehrer und Nacheiferer Newtons ein kosmisches Weltbild, sondern auch die Gedanken der bürgerlichen Freiheit und die Lehre von den Rechten des Individuums gingen ihm auf diesem Boden in Fleisch und Blut über. Gekommen war er als mißvergnügter Poet, der allerdings wegen seiner Dramen und Oden bereits als der erste Dichter Frankreichs galt, und als „erklärter Soldat einer großen Sache" kehrte er in seine Heimat zurück.

Bis Voltaire am 30. Mai 1778 den letzten Atemzug tat, verging noch fast ein halbes Jahrhundert, aber buchstäblich bis zum letzten Tag all dieser Jahre folgte er der Losung, die er in England empfangen hatte: der bürgerlichen Freiheit die Bahn in den Köpfen zu bereiten. Alles, was er im kristallensten Französisch in gebundener und ungebundener Rede schrieb, diente diesem einen hohen Zweck. Da er Irrtum und Unwissenheit für Quellen alles Uebels hielt, da er in den Menschen eine Rasse von Blinden sah, die einander in dem sie umgebenden Dunkel abwürgten, hieß das A und O seines Tuns: Aufklärung. Wohl zielte der Vorwurf nach ihm, daß er dabei nur an eine Oberschicht gedacht und über die Volksmasse hochmütig hinweggeblickt habe, aber wenn er auch glaubte, daß die einzig ihre Muskeln regenden Arbeiter zur Unterhaltung nie anderswohin laufen würden als in Kirche und Kneipe, so warnte er doch sehr ernst davor, das Volk wie eine Herde Büffel zu behandeln, „denn früher oder später stoßen sie mit den Hörnern". Auch brauchte der Denker, der sich rastlos mühte, das Joch der Leibeigenschaft vom Nacken französischer Bauern zu wälzen, nicht erst sein Herz für die duldende Vielheit der Nation zu beweisen.

Was Voltaire kühn und mit dem scharfen Florett seines Witzes tödlich treffend verfocht, waren Grundsätze, die jeder aus dem gesunden Menschenverstand selbst ableiten konnte und doch keiner über die Lippen zu bringen wagte. Ein großer Zivilist und großer Zivilisierer, brach er gegen den bluttriefenden Widersinn des Krieges mehr als eine Lanze; noch heute dürfen sich die Pazifisten aller Länder auf den Verfasser des „Candide" berufen, der sogar in einem Gedicht an Friedrich II., den Sieger von Mollwitz, bekannte, daß ihm Helden und Eroberer verhaßt seien:

> Sie jagen hunderttausend ihresgleichen in die Schwerter!
> Sie sind, je strahlender ihr Ruhm, nur desto hassenswerter!

Nicht minder stellte er die barbarische kolcniale Ausbeutung an den Pranger, die mit den Schwarzen schlimmer als mit Tieren umspringe, nur damit die Weißen ihren Kaffee zuckern könnten, kämpfte in einem verknechteten Jahrhundert, das ihm selbst immer wieder die Tarnkappe eines Decknamens aufzwang, für Gedanken- und Preßfreiheit, drückte dem Despotismus ein unvergängliches Brandmal auf und erledigte den Adelshochmut mit einem großen Gelächter. Vor allem aber sprühte sein lebendiges Temperament für eine Vermenschlichung des Strafrechts. Den höchst modernen Satz, daß dem Verbrechen vorbeugen wichtiger sei als das Verbrechen strafen, verkündete er und wandte sich beredt gegen Folter und Todesstrafe. Und er ließ es nicht bei der Theorie bewenden, sondern nahm sich noch an der Schwelle des Grabes mit Leidenschaft der Opfer niederträchtiger Justizmorde an; sein zäher Kampf für Jean Calas, für den Chevalier de la Barre, für Montbailli und andere, die unschuldig gerädert und enthauptet worden waren, weist allein dem Namen Voltaire einen Ehrenplatz im Goldenen Buch der Menschheit an.

Daß finsterer Glaubenshaß bei den Prozessen gegen diese Unglücklichen seine finstere Rolle spielte, daß zu seinen Lebzeiten noch Frauen als Hexen den Scheiterhaufen bestiegen und Protestanten als Ketzer auf den Galeeren ruderten, bestärkte Voltaire in seinem großangelegten Frontalangriff gegen die Kirche. Er war Deist; er bestätigte: „Ja, es gibt einen Gott!", aber lächelte dabei. Und mit grimmem Haß ging er den Schwarzröcken und Kutten zu Leibe und holte so kräftig gegen den Aberglauben aus, daß auch der Glaube eins abbekam. Sein Geist zerblies als frischer Luftzug den Weihrauch, der im achtzehnten Jahrhundert alles umwölkte. Wenn die Geschichtsschreibung bis dahin in jedem Ereignis den Finger Gottes nachgewiesen hatte, zeigte Voltaire, bestrebt, eine Geschichte der Menschheit statt der Höfe und Könige zu schreiben, die natürlichen Ursachen alles Geschehens und gilt nicht mit Unrecht als Begründer der Kulturgeschichte. So zerstörte er mit seinem ganzen Lebenswerk die überirdischen Grundlagen der überlieferten Gesellschaftsordnung, entkleidete alles Gottesgnadentümliche seines Heiligenscheins und machte in allem und jedem die menschliche Vernunft zum obersten Richter. Nur der Logik entsprach, was er noch verschweigen mußte: daß eine Krone, die von der Vernunft der Stirn verworfen wurde, von der Vernunft der Fäuste herabgeschlagen werden konnte.

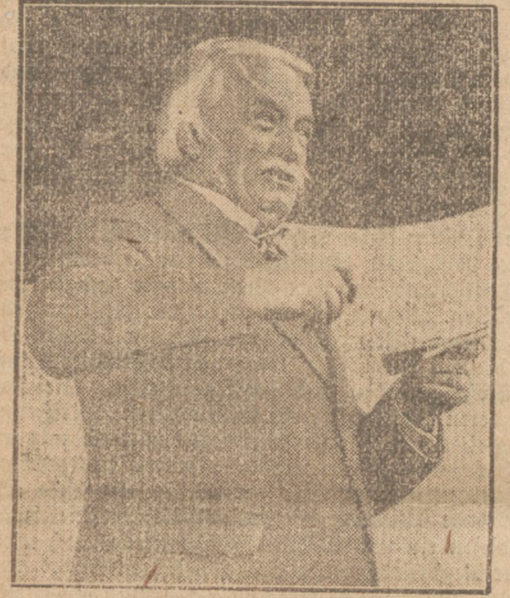
Darum sagte er schon 1764 das Jahr 1789 voraus: „Alles, was ich sehe, wirft Saat für eine Revolution, die unfehlbar eintreten wird, deren Zeuge zu sein ich aber nicht das Vergnügen haben werde." Als diese Revolution da war, ehrte sie Voltaire, indem sie seine Uebereste feierlich ins Pantheon überführte, als Vater der politischen Freiheit, weil er der Vater der Gedankenfreiheit gewesen sei. Eine vielleicht noch größere Ehrung war es, daß nach dem Sturz Napoleons die Gegenrevolution des weißen Schreckens die Gebeine des Verhaßten bei Nacht und Nebel aus der Ruhmeshalle der Nation entwenden und auf einem Schuttabladeplatz verstreuen ließ. Kindisches Unterfangen, denn daß gerade in der dicken Luft der bourbonischen Restauration, von 1817 bis 1824, ein einziger Verleger weit über anderthalb Millionen Bände von ihm vertrieb, zeigte die Unzerstörbarkeit seines Geistes. Auch heute lebt dieser Geist in den kämpfenden Massen, die mit hellem Zuruf in Voltaire einen der ewigen Bastillenstürmer der Menschheit grüßen.

Braunschweig Versuchsreihen durchgeführt worden, um die Zustände der einzelnen Straßendecken in bestimmten Zeitabständen mit den Meßeinrichtungen und dem Meßverfahren nach Langer-Thomee festzustellen.

Von Belang sind ferner die durch den Kraftfahrzeugverkehr verursachten Bodenerschütterungen. Die an der Technischen Hochschule in Aachen durchgeführten Versuche zeigen, daß die gefederte Nutzlast bis zu einer Fahrgeschwindigkeit von etwa 20 Kilometern in der Stunde ohne Einfluß auf die Bodenerschütterungen ist, daß dagegen die „ungefederten“ Massen, insbesondere bei schlechtem Straßenzustand, die Bodenerschütterungen bei Fahrgeschwindigkeiten von über 30 Kilometer-Stunden kaum zu. Bis zu dieser Geschwindigkeitsgrenze betragen sie etwa ein Viertel der Bodenerschütterungen bei vollgummibereiften Fahrzeugen.

Schlangenjagd und Schlangenzucht

Seitdem die Schlangenhaut ein begehrter Rohstoff zur Erzeugung von Luxuswaren der Taschnerindustrie und von Frauenschuhen wurde, scheint das Leben der Riesenschlangen nicht mehr so behaglich zu sein wie früher, wo man ihnen nur zur Bereicherung von Terrarien und Museen nachstellte. Man hört zum Beispiel, daß in Indien eine vom europäischen Geschäftssinn ins Leben gerufene Schlangenjagdindustrie mit profitgieriger Zähigkeit große Massen der Riesenschlangen tötet. Dabei benützt sie natürlich die Dienste der Eingeborenen, deren Religion zwar das Töten sogar von Schlangen verbietet, die es aber verstehen, dieses Verbot durch irgendeinen „Dreh“ mit ihren religiösen Ueberzeugungen in Einklang zu bringen. Ist gegen den Massenmord von Schlangen etwas einzuwenden? Seitdem ich weiß, daß die Natur den sogenannten Raubvögeln gewisse gesundheitspolizeiliche Arbeiten als eine wichtige Rolle zur Erhaltung des Gleichgewichts in der Natur zugedacht hat, ahne ich es, daß die Existenz der Schlangen auch nicht nutzlos ist und sie, wenn ihrer Vermehrung gewisse Schranken gesetzt werden und man sie nicht gar zu übermütig werden läßt, nützliche Dienste im Haushalt der Natur verrichten. Die indische Regierung pflegt jährlich einen Ausweis über die Zahl der von wilden Tieren getöteten Menschen zu veröffentlichen. Es wird einem sehr ungemütlich dabei, wenn man da erfährt, wie groß die Zahl der durch Schlangen vernichteten Menschenleben ist. Und da erwachen auch in der Seele der strenggläubigsten Naturschützler Zweifel über die Daseinsberechtigung des Schlangenlebens im Haushalt der Natur. Vielleicht ist es doch besser, die Schlangenjagd gewähren zu lassen und, wenn es notwendig wäre, den Rohstoff für die Schlangenhautschuhe durch Züchten von Schlangen in Gehegen, wo sie für Menschen ungefährlich sind, zu verschaffen? Ist es aber möglich, Riesenschlangen in der Gefangenschaft zu züchten?



„Wir alle sind auf dem Wege zum Arbeitshaus!“

Diesen ungewöhnlichen Ausspruch tat Lloyd George Ende Mai in einer Versammlung der Liberalen Partei in Reading (England), wo er von unserem Photographen in seiner typischen Rednergeste festgehalten wurde.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17,45: Literaturstunde. — 18,55: Verschiedene Nachrichten. — 19,30: Pädagogischer Vortrag. — 19,55: Vortrag, übertragen aus Warschau. — 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. — 22: Zeitzeichen und Berichte. — 22,30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 12: wie vor. — 17,20: Uebertragung eines Vortrages aus Wilna. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 19,35: Vortrag. — 20,15: Uebertragung aus Warschau. — 22,30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Konzert des Quintetts „Castellani“. — 17,20: Vortrag, übertragen aus Wilna. — 17,45: Nachmittagskonzert. 19,30: Vortrag. — 20,15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 12: wie vor. — 16: Vorträge. — 16,40: Englischer Unterricht. — 17,20: Vortrag, übertragen aus Wilna. — 17,45: Konzert. — 19,30: Vortrag: „Hygiene und Medizin“. — 19,55: Musikalische Plauderei. — 20,15: Sinfoniekonzert der Philharmonie. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 1. Juni. 16—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. — 16.30 bis 18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Schlesischer Verkehrsverband. — 18,25—18,50: Abt. Philosophie. — 19,25—19,50: Abt. Physik. — 19,50—20,15: Stunde der Deutschen Reichspost. — 20,30: Arien und Lieder.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

General-Versammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die Bundes-Generalversammlung findet am 3. Juni, **vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Kö**nigshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Bericht über die Tätigkeit des verflossenen Jahres.
2. Bericht über die Kassengestaltung des verflossenen Jahres.
3. Freie Aussprache.
4. Neuwahl.
5. Anträge.

Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen nach den Satzungen den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je zwei Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereine.



Eine Statistik der Geburtenziffern in den europäischen Staaten

Bismarckhütte. Am Sonnabend, den 2. Juni 1928, ½8 Uhr abends, findet im D. M. V.-Büro, ul. Krakowska 29, die statutenmäßige Generalversammlung des B. f. A. Ortsgruppe Bismarckhütte, statt. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge zur Generalversammlung am 3. Juni in Krol. Huta. 4. Verschiedenes.

Versammlungskalender

Kattowitz. D. M. V. Am Sonntag, den 3. Juni 1928, vormittags 10 Uhr findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Kuzella über Invaliden- und Altersversicherung in unserer Organisation. 2. Verschiedenes. In Anbetracht des aktuellen Referats ist es unbedingt Pflicht aller Mitglieder pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen. Die Ortsverwaltung.

Kattowitz. Touristenverein „Die Naturfreunde“. Am Freitag, den 1. Juni d. Js., findet abends 7½ Uhr im Zentralhotel-Saal unsere fällige Monatsversammlung statt. Wir bitten alle Mitglieder vollzählig zu erscheinen.

Eichenau. D. S. A. P. Sonntag, den 3. Juni, vormittags 10 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im bekannten Lokal. Ref.: Sejmabg. Gen. Kowoll.

Siemianowitz. „Freie Sänger“. Die Chorprobe am Mittwoch, den 30. Mai fällt aus. Am Donnerstag, den 31. Mai, 8 Uhr abends, im Vereinslokal findet die fällige Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Friedenshütte. Maschinisten und Heizer. Am Donnerstag, den 31. Mai, nachmittags 4½ und ½7 Uhr, finden im Lokal Smiatek Mitgliederversammlungen statt. Restloses Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.